

Zur Ausstellung in der Galerie *Art*, Bremen

Auszug

Weserkurier, Oktober 1961

Herbert Albrecht

In den Romanen der Engländerin Virginia Woolf ist die Wirklichkeit als ein Gewebe und ein ewiges Weben verstanden, ein Gewebe, in dem die Dinge und ihre Beziehungen, der Mensch, sein alltägliches Wesen, seine Geschichte und seine Existenz zu einem unauflöslichen Ganzen verknüpft wird. Wirklichkeit ist ein ständig sich Bewegendes, in dem die wechselseitige Erhellung der Ding-Existenz und des menschlichen Seins die wesentlichste Tatsache ist, die alles überdauernde Erfahrung.

In der Malerei heute sind diese Sphären des Seins auseinandergetreten, die Dinge sind aus ihr entflohen, und die Aseitigkeit des Bildes enthüllt sich als das Feld der radikalen Subjektivität des Künstlers, aus dem alles "Welthafte" ausgeschlossen scheint. Das Bild, wenn überhaupt noch auf dessen Begriff Anspruch erhoben wird, wird so zu einer Anweisung für die beliebige Interpretation durch den Betrachter: seine Assoziationen bestimmen den Seinsgehalt der absolut verstandenen Wirklichkeit der Bildfläche.

Diese radikale Reduktion vollzieht der Maler Werner Zöhl in seinen Arbeiten nicht. Er baut in ihnen ein Feld aus, das in verschiedener Weise von Meistern wie Klee und Feininger erschlossen worden ist und dessen Weite von niemandem bisher völlig durchschritten werden konnte. Auf diesem Boden einer gesicherten und bedeutenden modernen Tradition hat Zöhl in den letzten Jahren, zielbewusst und ohne Seitenblicke sehr stetig arbeitend, eine immer stärkere Konzentration des Bildgefüges erreicht. Hierin steht er abseits der letzten Entwicklung – folgt er, wie Klee und Feininger, den großen Traditionen der europäischen Malerei. Der Kontrapunkt von Ding-Wirklichkeit und Subjektivität des Künstlers ist das Grundthema seiner Bilder.

In manchen Arbeiten kommt es zu einer Verfremdung und einer manchmal märchenhaften Verwandlung der Objekte, die an das Surreale streift – ohne es zu meinen [...] Zumeist aber bleibt es bei einer poetischen Verwandlung der Dingwelt, ob es sich um Figürliches, um Landschaft, Architektur oder Stilleben handelt, kommt es zur Gewinnung eines Welthorizontes, innerhalb dessen die Dinge, ihrer Zufälligkeit enthoben, ein eigenes geheimes Sein gewinnen.